

# REBELLION

Jac rannte die sogenannte Straße der Schönheit in Caput City entlang, die rückstoßfreie Raketenpistole in einer Hand, den Verstärkerstab in der anderen.

Sie war aus schillerndem blauem Titan, eingelegt mit silbernen Runen. Der Verstärkerstab hingegen war schmucklos, eine feste schwarze Flöte, in die ein paar rätselhafte Schaltkreise eingebettet waren. Er diente als Waffe gegen alle Ausgeburten des Chaos, denen er begegnete, und konnte seinen psychischen Angriff wirksam verstärken. Die Raketenpistole war für den Kampfgebrauch, gegenwärtig für den Einsatz gegen drei Kultanhänger, die eben aus der Deckung gigantischer zerbrochener Topfscherben sprangen, welche die Überreste eines der glasierten Keramikgebäude waren.

Die Augen der Kultanhänger waren glasig, von drogenverstärkter Raserei. Einer feuerte ungezielt mit einer kurzläufigen Waffe. Die Kugeln schlugen mit hellem Klang in eine benachbarte Wand aus glasierter Terrakotta, kreischten dann als Querschläger davon. Der zweite Kultanhänger schwang mit beiden Händen ein Kettenschwert. Offensichtlich war ihm der Umgang mit der Waffe nicht vertraut. Das Schwert summt wütend, seine rasiermesserscharfen Zähne sausten herum und durchschnitten leere Luft. Der Dritte war ein hünenhafter, muskulöser Kerl. Aus einem Handflammenwerfer schoß ein schmaler Strahl brennender - Flüssigkeit. Die Hitze schlug Jac ins Gesicht, aber noch hatte ihn keiner der feurigen Tropfen berührt.

Kleine Flammenwerfer dieser Bauart waren zu kompakt, um über eine Distanz wirkungsvoll eingesetzt zu werden, auch enthielt sein Reservoir nicht viel verdichteten Brennstoff. Jeder flammende Strahl war spektakulär, erlosch aber bald. Man mußte seinem Ziel nahe sein, wenn man Wirkung erzielen wollte.

Jacs Pistole schnatterte. Mehrere Explosivgeschosse detonierten im Körper des Riesen mit dem Flammenwerfer. Es war, als ob der Mann Sprengsätze verschluckt hätte, die plötzlich explodierten. Einen Augenblick zitterte er wie Gallerte. Die muskelbepackte Körperhülle schien den Druckwellen tatsächlich zu widerstehen. Dann platzte er auf einmal auseinander, in blutige Fetzen zerrissen.

Ein Geschosß aus Jacs Pistole traf im spitzen Winkel auf eine glasierte Fläche und sauste himmelwärts davon in den rauchigen Dunst, der über der brennenden Stadt hing. Seine nächsten Geschosse zerrissen den Schützen, dann auch den Schwerträger.

Jac schnüffelte den scharfen Salpetergeruch des Treibsatzes, der erst zündete, wenn die Raketengeschosse, von einer schwachen konventionellen Patrone abgefeuert, den Lauf verließen.

“Ziemlich laut”, sagte Meh'lindi.

Ja, das Rattern der Abschüsse war störend, doch feuerte die Waffe fast ohne Rückstoß. Mit einem kurzen Explosionsknall jagte sie das Geschosß aus dem Lauf, der Treibsatz zündete, und zischend beschleunigte das Geschosß bis zum Aufschlag im Ziel, gefolgt von der Detonation.

War die Waffe auf Dauerfeuer eingestellt, entstand ein beträchtlicher Lärm. Der Name dieser bestimmten Waffe war in den Abzugbügel eingepreßt und lautete *Kaisers Gnade*.

Meh'lindi hielt eine Laserpistole in einer Hand, und in der anderen eine schmalere, kleinere Pistole, die giftige Nadeln verschosß. Beide Waffen waren fein damasziert. Sie hatte sich selbst mit schwarzer synthetischer Haut besprüht und die rote Assassinenschärpe um die Mitte gebunden. In dieser Schärpe waren verschiedene Geheimnisse verborgen. Sie und Meh'lindis goldbraune Augen waren die einzigen sichtbaren Farben an ihr. Ansonsten war sie ein tödlich schwarzes Abbild ihrer selbst, geschmeidig und leichtfüßig. Sogar ihre Augenlider waren schwarz wie die Nacht. Sie hatte die kleinen Digitalwaffen, die manchmal ihre Finger wie barocke Schmuckstücke zierten, diesmal verschmäh.

Jac trug unter seinem schwarzen Habit einen leichten Kettenpanzer, aber Meh'lindi brauchte keinen. Ihre synthetische Haut widerstand Flammen und Gas und verstärkte ihre Vitalität. Sie atmete und sprach durch einen Atemfilter und hörte durch Ohrenstöpsel, die ihr Gehör nicht beeinträchtigten.

Sie bevorzugte die Nadelpistole. Die Energiestöße der Laserpistole verloren über weitere Distanzen an Wirkung, besonders wenn die Luft wie jetzt dunstig von Rauch war. Es entsprach ihren Instinkten als Assassine mehr, winzige toxische Pfeile in ein Ziel zu schießen.

Plötzlich warf sie sich herum. Scheinbar ohne zu zielen, feuerte sie zweimal zu einem Dach hinauf. Zwei Kultanhänger krümmten sich, als das Nervengift ihre motorische Steuerung unterbrach.

Für Jac mit seinem psychischen sechstem Sinn schien eine riesenhafte Gestalt in Rauch über der Stadt zu brüten. Die Schattengestalt trug ein massiges Raubtiergesicht. Wie unheilvoll seine Augen sich an dem Morden weideten, das überall im Gang war. Zwei mächtige Arme endeten in gesägten Krebsscheren. Eine einzige, weibliche Brust wölbte sich aus dem Leib. Die Erscheinung kam und ging, ein Phänomen wie aus dem Rauch gebildet.

Konnten andere Leute als Jac diese Manifestation wahrnehmen? “Siehst du es, Meh'lindi?” fragte er und zeigte hinauf. “Es ist wieder da!”

Sie schüttelte den Kopf, aber sie glaubte ihm. Sie zischte Assassinenflüche, als ob diese einer luftigen Erscheinung, die sogar ihren Sinnen verborgen blieb, Schaden zufügen könnte.

Irgendwo in der Stadt mußte ein korrupter Magier des Kultes zu den Karten eines Chaos - Tarot beten, Beschwörungen rufen und Menschenopfer darbringen.

Jac richtete den Verstärkerstab zum Himmel.

“Hör nicht auf mich”, befahl er Meh'lindi. Aber wie sollte sie ein Geräusch in ihrer Nähe überhören? “Versuch wenigstens nicht, mich zu verstehen. Versuch nur Geräusch zu hören.”

Sie begann einen primitiven ausländischen Gesang von ihrer barbarischen Dschungelwelt zu singen, die ihre Heimat war und die sie niemals wiedersehen würde.

“Hinweg, Dämon!” rief Jac.

“*Apage, O'thlasi'isso'akshami!* Verschwinde, Höllenbrut! *In nomine Imperatoris ego te exorcizo!*”

Er feuerte seine Waffe himmelwärts ab. Ein blasser orangeroter Lichtschein blähte sich auf, und das Phantom war verschwunden. Einstweilen.

Dies war nicht das erste Mal an diesem Tag voller Gewalt, daß Jac seinen Verstärkerstab gebraucht hatte. Schon vorher hatte er ihn eingesetzt, wenn auch ohne eigenes Verschulden zu spät. Und Vitali Gogol war in der Umarmung einer tanzenden Dämonin gestorben.

Einer Dämonin, die im Fleisch und Chitin des Chaos gegenwärtig gewesen war.

Es war offensichtlich, daß diese Welt Jac zu ihrer Erlösung benötigte. Aber er durfte nur lang genug verweilen, um einen neuen Navigator zu finden, und einen erstklassigen Astropathen zu entführen.

Er diente einem höheren Zweck. Oder war seine Suche nichts als vergebliche Besessenheit?

Vitali war in dieser süßen und tödlichen Umarmung gestorben... Wäre es nicht besser gewesen, wenn Meh'lindi den Navigator unmittelbar nach ihrer Landung auf dem belagerten Raumhafen getötet hätte?

Die Straße der Schönheit war ein breiter Boulevard, der jetzt weit von aller Schönheit entfernt war. Die glasierten Keramikgebäude zu beiden Seiten waren von Rissen durchzogen oder lagen in Trümmern. Schutt und Leichen übersäten das von Kratern zernarbte Mosaikpflaster

Einen Kilometer voraus ratterten und krachten Feuerwaffen. Ein Richter im Talar führte eine Truppe dunkelgekleideter Arbitratoren mit Blendschirmen vor den Augen gegen eine Barrikade ausgebrannter Fahrzeuge. Auf der Barrikade war eine Laserkanone in Stellung gegangen. Eine furchteinflößende Waffe, aber ungeeignet für den Infanteriekampf. Das Aufladen dauerte zu lange, sie konnte nicht rasch genug geschwenkt werden. Der Richter und seine eifrigen Krieger würden diese Barrikade bald erobern haben.

Der Kampf zwischen den loyalen Streitkräften und den Rebellen wogte hin und her, aber die Rebellen schienen zu siegen. Die Planetarische Verteidigungstreitmacht des Gouverneurs war von der schiereren Überzahl rebellierender Kultanhänger zurückgedrängt worden. Einige Truppen des Gouverneurs gingen nicht rücksichtslos genug vor, andere meuterten. Die Streitkräfte des Gerichts waren zwar von inbrünstiger Tapferkeit, aber nicht allzu zahlreich.

Der kürzlich eingetroffene Pontifex Mundi der Ekklesiarchie hätte auf Verstärkungen durch die Kaiserliche Garde warten sollen, bevor er die Verseuchung des Planeten durch Häresie erklärt und sofort versucht hatte, sie auszumerzen. Aber ein evangelikaler Konfessor hatte den Pontifex zum Handeln gedrängt. Dieser Konfessor hatte Anzeichen von Slaanesh - Verehrung unter der Bevölkerung entdeckt. Unter der Tarnung einer sogenannten ‘Bewegung für das gute Leben’ hatte der Chaosgott des Genusses und der Schmerzen Anhänger gefunden, die ihm verfallen waren wie Süchtige einer Droge.

Zeichen von Lockerheit waren überall: in der fortgesetzten Verschönerung der Städte mit Mosaiken und Springbrunnen, in Barmherzigkeit gegen Bettler, in Frieden und Wohlstand der Welt, in laxen Gesetzen und wohlwollenden Bestimmungen über die Führung von Bordellen, im steigenden Standard der Kochkunst, in der Abschaffung von Gesetzen, welche die Folterung Verdächtiger erlaubten, und sogar in der Aussprache des örtlichen Dialekts.

Der neue Pontifex wünschte seine Autorität entschieden durchzusetzen. Dieser Pontifex war jetzt tot, ebenso wie der Konfessor.

Luxus war eine gelbliche Sonne; ihr Name bedeutete: Licht, aber auch Pracht, mit einer Andeutung von Ausschweifung.

Gebadet in ihrem Licht, war Luxus Eins in erster Linie eine landwirtschaftlich geprägte Welt. Ihr einziger großer Kontinent lieferte große Ernteerträge, die von gigantischen unbemannten Erntemaschinen eingebracht wurden. In den Bergländern und auf vorgelagerten fruchtbaren Inseln wurde in großem Umfang Viehzucht getrieben. Ein Teil der wertvollen landwirtschaftlichen Erträge wurde zu der heißen luftlosen Bergbauwelt exportiert, die näher der Sonne ihre Kreise zog, und einige der verarbeiteten Produkte fanden sogar den Weg zur Erde.

Im Innern des fruchtbaren Kontinents lag, umgeben von hohen Gebirgszügen ein wüstenhaftes Hochland. Regenwolken vom Ozean konnten die Gebirgsketten nicht überwinden und stauten sich an den äußeren Abhängen. In der abgeschlossenen Wüste, wo giftige Sandwürmer in ihren Mägen Perlen bildeten und später ausschieden, drängten sich die glasierten, glitzernden Keramikstädte von Luxus Eins.

Für die Verhältnisse des Imperiums waren diese Städte angenehme, klimatisch begünstigte Orte, elegant und wohnlich. Dem frisch eingetroffenen Pontifex hingegen erschienen diese Städte effeminiert und allzu diesseitig, wenn nicht gar sündhaft, jedenfalls reif für fromme Züchtigung, zumal nicht angenommen wurde, daß sie dem religiösen Eifer viel Widerstand entgegensetzen würden.

Der Pontifex hatte die Situation falsch beurteilt, nicht anders als die kaiserlichen Richter in Caput City.

Kaum waren die religiösen Daumenschrauben angelegt, als giftiger Eiter hervorbrach, sehr zur Verblüffung sogar des Gouverneurs Graf Lagnost. Dieser hatte, wie es schien, die Herrschaft seiner Familie mehr durch Untätigkeit als durch effizientes Regieren aufrechterhalten. Seine Verteidigungstreitkräfte waren mit zuviel Tränengas und zuwenig tödlichen Waffen ausgerüstet.

Zwar gab es für den Fall plötzlicher Angriffe marodierender Außerirdischer Zeughäuser, doch waren solche Überfälle seit tausend Jahren nicht mehr vorgekommen. Die Rebellen brachten zwei der wichtigsten Zeughäuser in ihre Gewalt. Wie viele von diesen Rebellen auf einmal in Erscheinung traten! Wenn die Bewegung für das Gute Leben wenigstens in ihren höheren Rängen eine Tarnorganisation für die Verehrung Slaanesh gewesen war, existierten offensichtlich auch andere Chaoskulte. Das Böse vereinte sich mit anderen Übeln in einer verräterischen Allianz.

Selbst ein verweichlichter Geck konnte sich, in die Enge getrieben, zu wilder Entschlossenheit steigern. Pontifex und Konfessor waren umgekommen, aber Graf Lagnost leistete weiter Widerstand. Seine Streitkräfte hielten den Raumhafen und den ausgedehnten Palastbezirk mit seinen purpurnen und goldenen Fayencekuppeln.

Ein kleiner Trupp von vier Soldaten der Verteidigungstreitkräfte kam in Sicht. Ihre senfgelben Uniformen waren eingerissen und staubig. Unter dem Überzug aus Schweiß und Staub trug jeder der Männer die Wangentätowierung einer dunkelroten Blume. Dieses an ein Muttermal erinnernde Zeichen war eine für Luxus Eins typische Affektiertheit. Diese Vaterlandsverteidiger waren 'Graf Lagnosts Blumen'. Drei trugen kurze Schrotflinten mit Revolvermagazinen, der vierte eine Raketenpistole, die eine jüngere Verwandte von Jacs *Kaisers Gnade* war. Alle vier gafften Meh'lindis hochgewachsene schwarze Gestalt mit den goldbraunen Augen an. Sie piffen anzüglich.

"Eine große Miezekatze!"

"Und schwarz wie die Sünde!"

"Komm und schnurr für uns!"

"Ergebt euch! Zieh deine Krallen ein, Miezekatze!"

Was war eine Miezekatze?

Ach ja: Mona Parsheen, die Astropathin von Stalinvast, hatte solch ein Tier bei sich gehabt. Sie hatte es gestreichelt und verzärtelt, um sich von ihm kratzen zu lassen. Solch ein sinnliches, egoistisches Tier - so selbstsüchtig wie Mona Parsheen selber, die Jacs Botschaft mit dem Befehl des Exterminatus ihrer ganzen Welt gesendet hatte, nachdem Jac den Befehl widerrufen hatte...

"Komm schon, Muschi, laß dich streicheln!"

Die Männer hatten die für Luxus Eins typische kehlig - gedehnte Aussprache. Jac hatte das Gefühl, daß sie irgendwie in einem Zusammenhang mit der Bewegung für das Gute Leben stehe. Die Manieriertheit war einschläfernd, beruhigend. Sie diene einem beschwichtigenden Zweck und versicherte jedem, daß nichts Schlimmes geschehe, als ob kein allzu helles, hartes Licht auf die schwärende Fäulnis unter der Oberfläche der glatten Haut fallen sollte? Auf den Schmutz, der die Wurzeln der Blume nährte!

"In Graf Lagnosts Namen, ergebt euch, Miezekatze und Herrchen!"

Obwohl sie sich betont formlos und ungezwungen gaben, mußte Meh'lindi ihnen wie eine Dämonin vorkommen, und Jac in seinem Habit mit Kapuze wie ein Magier.

"Unterstützt uns im Namen des Kaisers!" rief Jac.

"Heilt uns in seinem Namen!"

Noch als er es rief, wurde er mißtrauisch. Warum sollten diese Männer vermuten, daß Meh'lindi eine Dämonin und er ein Magier sei? Sogar die Masse der Kultanhänger würde kaum von der Existenz von Dämonen und Magiern wissen. Vielleicht hatten die Männer vor kurzem Bekanntschaft mit einer Dämonin wie jener gemacht, der Jac begegnet war. Aber wie konnte das ihr unernstes Verhalten erklären?

Meh'lindi zischte warnend, als zwei von Graf Lagnosts Blumen lächelnd und nickend näher kamen. Ohne das geringste verräterische Zeichen feuerten sie ihre Schrotflinten auf Jac ab.

Zwei massive Schläge trafen seine Brust und schleuderten ihn zurück...

Während ihres ersten Angriffs auf die Umgebung des Raumhafens hatten Kultanhänger die Quartiere der Navigatoren verwüstet und alle Bewohner niedergemetzelt, die sie finden konnten - wie Jac bald nach einer gefährlichen Landung erfahren hatte.

Keine der weitverzweigten Navigatorenfamilien unterhielt auf Luxus Eins ein eigenes Sektionshaus. Aber mehrere Gasthäuser sorgten für das Wohlergehen interstellarer Navigatoren und gewöhnlicher systemgebundener Piloten. Die bewaffneten Aufrührer hatten diese Gasthäuser verwüstet. Angeblich hatten einige Navigatoren sich gewehrt, indem sie die Stirnbinden heruntergerissen hatten, um das Schlierenaugenauge in ihren Stirnen freizulegen und ihre Angreifer mit dem tödlichen Blick abzuwehren. Aber ihre Gegner waren zu zahlreich. Sehr wenige Navigatoren waren entkommen und hatten sich in Verstecke retten können.

Im benachbarten Handelsviertel hatten die Kultanhänger blinde Astropathen gelyncht, die im Dienst der großen Handelshäuser kommerzielle Botschaften sendeten. Die Kultanhänger hatten nicht einmal vor dem Tempel der Imperialen Ekklesiarchie haltgemacht und den Astropathen des Adeptus Ministerium getötet. Bei diesen Angriffen waren auch der Pontifex und der Konfessor ums Leben gekommen.

Offensichtlich war beabsichtigt, das Sonnensystem Luxus vom Rest des Imperiums zu isolieren.

Als Jac die elektronische Tätowierung der äußeren Inquisition vorgezeigt hatte, hatte der bedrängte Graf Lagnost die Ankunft eines kaiserlichen Inquisitors in seinem Palast freudig begrüßt.

Äußere Inquisition, hah! In Graf Lagnosts Betrachtungsweise des Universums gab es nur eine nahezu legendäre Inquisition. Ein planetarischer Gouverneur wie er wußte ebensowenig wie mancher reisende Inquisitor von einer inneren Inquisition, der Dämonen jagenden Elite des Ordo Malleus, der die Kontrolleure kontrollierte...

Im allgemeinen war die Inquisition sehr zu fürchten. Wer in aller Welt hatte nicht irgendeinen Grund, eine strenge Überwachung und Untersuchung seiner Angelegenheiten zu fürchten? Die Aufmerksamkeiten der Inquisition waren für viele Anlaß zu Ängsten und Befürchtungen. Aber in der gegenwärtigen extremen Situation waren diese Aufmerksamkeiten sehr willkommen.

Wäre der Inquisitor nur in Begleitung mehrerer Schiffsladungen kaiserlicher Gardisten gekommen, oder gar (man durfte es nicht laut sagen) einer Kompanie der Space Marines! Natürlich war Draco willkommen als Kommandeur einer Einheit der Verteidigungstreitkräfte, um Graf Lagnosts fromme und loyale Dynastie vor dem aufrührerischen Pöbel zu schützen...

Der fettleibige, schnaufende Lagnost hatte paillettenbesetzte Gewänder mit den schillernden Flügeldecken von Käfern getragen, die je nach dem wechselnden Lichteinfall azurblau und violett aufleuchteten. Auf seinem Kopf saß ein juwelenüberkrusteter Samthut in Gestalt eines radschlagenden Pfauen von halber Lebensgröße. Juwelenbesetzte Atemschläuche führten aus seinen Nasenlöchern in einen Kragen aus Goldbrokat. Sein Atem piff durch kiemenartige Verdickungen dieser Schläuche ein und aus, unterstützt von Miniaturpumpen. Um den Hals hingen zahlreiche Amulette.

Sein Palast war reich geschmückt mit Arabesken, Fayencen und Mosaiken. Die dicken weichen Teppiche waren aus Seide und Wolle gewebt und zeigten alle Abstufungen von Grün, als ob ein kompliziertes Muster von Gräsern und Moosen alle Böden bedeckten. Die sich mit den Tageszeiten verändernden Lichtverhältnisse bewirkten ständig wechselnde Farbeindrücke.

In Seide gekleidete Jungen und Mädchen schlichen ängstlich durch die Räume, beunruhigt vom Schnattern und Krachen der nahen Front, aber Lagnost schien die Nerven zu behalten. In Jacs Anwesenheit hatte er den Offizieren, die ihm Meldung gemacht hatten, umsichtige und klare Befehle erteilt.

Jac hatte sich nach dem Aufenthalt des Astropathen erkundigt, der im Dienst des Gouverneurs stand.

Fennix, so hieß der Mann, befand sich an einem sicherem Ort unter dem Palastbezirk. Von dort sendete er astrale Botschaften aus, in denen er um militärischen Beistand ersuchte. Sein Kollege tief unter dem befestigten Gerichtsgebäude unterstützte ihn dabei.

Man hoffte auf Hilfe von einem Schiff der kaiserlichen Garde, sollte sich eines in der Nähe des Systems befinden, oder sogar auf ein Schiff des Marinekorps.

Konnte man auf Hilfe des Marinekorps zählen? Konnten diese legendären Krieger, Bastionen gegen so viele schreckliche Feinde, erübrigt werden, um in einem inneren Konflikt die Ordnung wieder herzustellen? Vorausgesetzt, eine Einheit dieser Elitetruppe befand sich im Umkreis von hundert Lichtjahren?

Die Galaxis war unvorstellbar groß, die Zahl der Welten entzog sich menschlichen Begriffen. In jedem Raumsektor gab es nur wenige Ordnungskräfte. Ein Sternsystem konnte für Jahrzehnte, sogar für Jahrhunderte verstummen, bevor das Imperium ihm Aufmerksamkeit schenkte. Und weitere Jahrzehnte oder Jahrhunderte konnten verstreichen, bevor etwas getan wurde.

Der persönliche Astropath des Gouverneurs blieb unter Verschuß. Welche Hilfe könnte herbeigerufen werden, die nicht bereits angefordert worden war? Welche Hilfe konnte es außer Dracos eigenem Einsatz und dem seiner exotischen Begleiterin geben?

Schwerlich die Hilfe seines Navigators. Googol konnte nicht aufhören, den ängstlichen jugendlichen Harem des Gouverneurs zu beäugen. Er rezitierte betrubte Verse, murmelte zweideutige Couplets. Seine zerbissene Unterlippe zeigte einen verrutschten Schnurrbart aus verkrustetem Blut. Speichel befeuchtete ihn.

Jac krachte rücklings auf den beschädigten Mosaikboden. Im Augenblick der beiden Treffer hatte sein Kettenpanzer sich versteift. Das Geflecht thermoplastischer Schichten aus Metall, Keramik und hochfestem Kunststoff war starr geworden, um die Wucht des doppelten Aufschlags zu verteilen. Die Schrotflinten hatten Massivgeschosse verfeuert, keinen Schrot. Zwei Schläge mit dem Vorschlaghammer aus nächster Nähe hatten ihn umgeworfen. Er mußte hilflos liegen, bis die Panzerung sich von selbst entspannte. Aber sein Unterarm blieb unbehindert. Schon richtete er die Raketenpistole auf seine Angreifer, als diese ihre Aufmerksamkeit Meh'lindi zuwandten. Sie mußten annehmen, daß der Mann in der Mönchskutte tot sei. Sein schwarzes Gewand war aufgerissen, wo die Lungen sein mußten.

Sollten sie die schwarze 'Miezekatte' mit dem goldenen Blick in gleicher Weise erledigen, oder einfach entwaffnen? Die beiden zielten auf Meh'lindis Hände. Ohne diese würde sie viel zugänglicher sein.

Sie konnten nicht wissen, daß Meh'lindi sogar ohne Hände mit ihren Füßen und beinahe jedem anderen Teil ihrer Anatomie töten konnte. Sie konnte Gift aus einem zerbissenen Zahn spucken. Sogar als Krüppel konnte sie töten und jeden Schmerz verdrängen. Den beiden blieb kaum eine Chance, ihren Irrtum in dieser Hinsicht auch nur zu entdecken.

Schon bewirkten die Neurotoxine der Pfeile ihrer Nadelpistole, daß zwei von ihnen sich in Krämpfen wanden. Ihre Steuerung versagte, die Muskeln zogen sie in alle Richtungen gleichzeitig. Ihre inneren Organe versagten, Kurzschlüsse knisterten in ihren Gehirnen.

Im nächsten Augenblick schmolzen Energieimpulse ihrer Laserpistole die lüsternen Augen und Gesichter der beiden anderen, noch ehe Jacs Raketenpistole ihre tödliche Meinung dazu stotterte.

Sie war bereits überflüssig geworden. Zwei hielten sich noch auf den Beinen, waren aber so gut wie tot. Die anderen zwei mochten noch einen restlichen Funken Leben in ihren verbrannten Schädeln haben.

Nichtsdestoweniger zerfetzte *Kaisers Gnade* drei der abtrünnigen Soldaten der Verteidigungsstreitmacht. Der Gestank von Blut und Eingeweiden, verbranntem Fleisch und Exkrementen vermischte sich mit dem bitteren Salpetergeruch des Pulverrauchs.

Jacs Kettenpanzer hatte sich entspannt. Er erhob sich wankend und untersuchte die Risse in seinem schwarzen Habit. Das Panzergewebe lugte unübersehbar durch den zerrissenen Stoff, als ob seine Haut schuppig wie die eines Reptils wäre.

Dieser alte Körperpanzer aus Mehrschichtengeflecht war einst von einem Eldar getragen worden. Er war zu einem Souvenir der Inquisition geworden, einem Erinnerungsstück an jene rätselhafte Art, die Meh'lindi einmal verkörpert hatte...

Sie konnte nie wieder hoffen, durch die Injektion von Polymorphin die Gestalt einer Eldar anzunehmen, seit sie vom Callidusschrein der Assassinen einer furchtbaren experimentellen chirurgischen Veränderung unterzogen worden war. Nun konnte sie zur Tarnung nur die abscheuliche Gestalt eines Symbionten oder Genräuberhybriden annehmen! Ihr Körper enthielt komprimierte Implantate. Durch die Einnahme von Polymorphin dehnten sich diese Implantate aus und sorgten für die Veränderung ihrer äußeren Erscheinung. Ihre eigene Willenskraft hatte darauf keinen Einfluß.

Ein Körperpanzer aus den Werkstätten der Eldar, jener geheimnisvollen Art, deren besonders exotische Vertreter als Harlekin bekannt waren...

Wandernde Krieger und Künstler...

Der Harlekinmann, der sie imitiert hatte, war Jac in bleibender Erinnerung geblieben, seit er ihn auf Stalinvast genasführt hatte. Dieser ebenso verrückte wie schlaue menschliche Clown hatte sogar Meh'lindi seinem Willen unterworfen und Jac zum Mitwisser der Hydraverschwörung gemacht. Dieser Mann, Zephro Carnelian, hatte die Tracht jener sagenhaften Eldar - Harlekin getragen und sein Bestes getan, die quecksilbrige Geschwindigkeit eines Eldar nachzuahmen. In seinen Kapriolen war er einem Eldar beinahe gleichgekommen. Was hatte Carnelian damit zum Ausdruck bringen wollen? Daß er sich den Eldar näher fühlte als seiner eigenen Art? Daß die Menschen nichts anderes verdienten, denn als Marionetten behandelt zu werden? - Oder daß er mit den anderen Verschwörern nicht identifiziert werden wollte?

All diese unbeantworteten Fragen und Rätsel bereiteten Jac Kopfschmerzen, außerdem mußte seine Brust unter dem Kettenpanzer schwer geprellt worden sein.

Es kam nun darauf an, daß sie einen der überlebenden Navigatoren fanden, wo immer er sich in dieser vom Krieg zerrissenen Stadt versteckt hielt.

Er blies über die Mündung der Raketenpistole und summte einen kurzen Lobgesang.

“Zögern ist immer fatal”, sagte er zu Meh'lindi. Der Tadel galt ihm selbst ebenso wie ihr. Zögern war für die vier Abtrünnigen tödlich gewesen. Zögern war auch im Falle Vitalis fatal gewesen...

“Und doch”, fuhr er fort, “kann Voreiligkeit schlimmer sein.”

Jedenfalls konnten sie keinen verborgenen Navigator finden, wenn sie randalierend durch die Straßen zogen.

Meh'lindi beäugte mißbilligend seine Waffe. “Geräuschvoll”, wiederholte sie knapp. In dieser Stadt, die ein Dschungel geworden war, schien sie in ihrem sprachlichen Ausdruck zur halbwillden Stammesangehörigen zurückzukehren.

Eine Raketenpistole brauchte nicht ganz so Geräuschvoll zu sein, wenn die Treibsätze bereits im Lauf zündeten, aber dann ließen Beschleunigung und Durchschlagskraft auf kurze Distanz zu wünschen übrig. Außerdem machte der Lärm dieser Waffe einen Teil ihrer Wirkung aus, ihrer Botschaft von Schock und Tod.

Jac hatte laut sein wollen - ostentativ und großspurig wie ein Inquisitor vom Schläge Harq Obispals. Damit würde er Graf Lagnost beeindrucken. Damit würde er sein eigenes geheimes Vorhaben verhüllen. Vielleicht hätte er sich obendrein mit einem gefährlich schwirrenden Kettenschwert bewaffnen sollen, das laut aufkreischte, wenn seine scharfen Zähne in ein Ziel bissen. Aber im Waffenmagazin der *Tormentum Malorum* hatte es nichts dergleichen gegeben.

Meh'lindi hatte mit ihrer Bemerkung darauf angespielt, daß der Lärm seiner Raketenpistole die Aufmerksamkeit von Feinden auf sie ziehen mußte. Hatte man auf diese Weise eine Gruppe von Gegnern getötet, ließen andere, angelockt vom Gefechtslärm, meistens nicht lange auf sich warten.

Nachdem sie mit zwei Abteilungen loyaler Soldaten den Gouverneurspalast verlassen hatten, war Jac mit Meh'lindi und dem hinterdrein stolpernden Googol tatsächlich wie ein Berserker durch die trümmerübersäten Straßen der angrenzenden Viertel gezogen.

Wohin würde ein Navigator fliehen, um sich zu verstecken? Mit diesem schwarzen, verräterischen Stirnband. Oder mit entblößter Stirn, um das tödliche dritte Auge als Abwehrwaffe einzusetzen. Jac und Meh'lindi töteten. Verhörten.

Warum suchten sie einen Navigator? Zu dieser Frage ermannte sich endlich der Offizier, der die Abteilung befehligte. Schließlich hatte Jac bereits einen Navigator, wenn auch von zweifelhaftem Kaliber und geistiger Labilität. War Jac wirklich hier, um Rettung zu bringen?

“Verstehen Sie nicht?” hatte Jac dem Offizier zugerufen. “Natürlich müssen wir alle Navigatoren retten. Andernfalls würde diese Welt vom Imperium isoliert sein!”

Ob sie einen bestimmten Verwandten von Jacs eigenem Navigator suchten? Nach einem Mitglied von Googols eigener großer Familie?

“Nefanda curiositas!” hatte Jac den Offizier angeknurrt. Der Mann mußte einem Inquisitor bedingungslos gehorchen, selbst wenn ihre Route sie aus der umkämpften Nachbarschaft des Palastes und des Raumhafens in eine andere Richtung führte.

Dann hatte ein Heckenschütze den Offizier mit einem lasergelenkten Giftpfeil erschossen. Vielleicht war es gut so, daß der Mann nicht zurückkehren und Graf Lagnost seine respektlosen Zweifel und Bedenken vortragen konnte.

“Hier stirbt ein Häretiker!” hatte Jac den Männern des toten Offiziers über dessen Leiche erklärt. “*Qui dubitat, morit*. Wer zweifelt, stirbt.”

Wie sehr verabscheute er den Gebrauch geheiligter Worte zur Verstärkung einer Lüge. War es aber nicht die tiefere Wahrheit, daß dieser standhafte Offizier in der umfassenderen Perspektive tatsächlich ein Häretiker war? Mit einem Inquisitor zu streiten oder sein Wort in Zweifel zu ziehen, war eine Blasphemie. Und das um so mehr als Jacs Handlungen und Entscheidungen in dieser kritischen Zeit die Zukunft der Menschheit beeinflussen konnten. Dies zu erklären, würde ein Greuel sein. Und unmöglich. Und unglaublich...

Dann hatte Vitali angefangen, den Soldaten Angst einzujagen. Seine dürre, kahlköpfige Gestalt sprang zwischen den glänzenden Scherben der glasierten Dachziegel herum, die auf der Straße verstreut lagen, daß seine gerüschten Seidenkleider um ihn wirbelten, dazu sang er:

“O mein Idol, mein Herzeleid  
Hier steh' ich nun am End' der Zeit.  
Mein Auge blinzelt voll Verderben,  
Was für ein schöner Tag zu sterben!”

Er riß sich das Stirnband vom Kopf.

Jac hatte sofort den Blick abgewendet, und Meh'lindi... Sie wand sich zuckend am Boden. War sie sein Opfer geworden?

Googols Schlierenaue blickte über die Soldaten hin. Ein Mann schrie halberstickt, als es ihm die Kehle zuschnürte. Ein anderer brach zusammen, als hätte eine unsichtbare Hand sein Herz zusammengepreßt. Ein dritter spie Blut. Einem vierten Mann traten vom Druck im inneren seines Schädels die Augen aus den Höhlen.

Meh'lindi krallte am Boden herum, um ein Stück glasierten Ziegel zu finden, der sich als Spiegel eignete - als Spiegel, der die todbringende Reflexion von Googols Auge dämpfen konnte.

Das war der Augenblick, als sie sich auf ihren Assassineninstinkt hätte verlassen und mit geschlossenen Augen auf Googol stürzen sollen. Sie hätte den Navigator im Handumdrehen töten können. Aber Jac hatte keinen derartigen Befehl gegeben.

Ein Vorgefühl von Abscheulichkeit verletzte Jacs sechsten Sinn und lähmte seine Entschlußkraft. Er wehrte substanzlose Finger ab, die Gestalt anzunehmen suchten.

“Er ist hinüber”, sagte Meh'lindi..

Googol rannte mit flatternden Seidenkleidern in eine Seitenstraße, als wären ihm tollwütige Hunde auf den Fersen. Bald kam er hinter einer Ecke außer Sicht. Aber ihre Ohren fingen noch seinen rasch schwächer werdenden Ruf auf: “Slisly - Slisly - Slisly!”

Eine sich verkrampfende Hand hielt Jacs Stiefel fest, als er an einem Opfer vorbei wollte. Er riß sich los. Er rief den überlebenden Soldaten zu: “Bleibt hier und gebt den Verletzten den Gnadentod!” Gemeinsam mit Meh'lindi rannte er Googol nach, den Verstärkerstab in Bereitschaft.

Zu spät.

Viel zu spät.

Auf einem Hof mit rosa Fliesen, eingelegt mit goldenen Mosaiken tanzender Mädchen, hatte Vitali den furchtbaren Gegenstand seines gequälten Verlangens gefunden.

Eine Dämonin hatte Gestalt angenommen.

Eine von Slaaneshs weiblichen Kreaturen hatte sich materialisiert - eine Chaos - Kreatur von widernatürlicher Verlockung und tödlicher Konsequenz.

Ihre einzige entblößte Brust war göttlich, desgleichen ihre Hüften und Schenkel. Aber es war eine bösertige Göttlichkeit. Eine Fülle blonden Haares fiel in die unnatürlich verlängerten grünen Augen. Ihre Lippen waren voll und rot wie Blütenblätter. Sie umarmte Vitali. Sie gurrte, rieb sich an ihm. Keine Liebkosungen konnten die schuppigen Klauen ihrer Füße verbergen, die scherenartigen Hände - doch was kümmerte es Vitali?

Das entblößte Schlierenaue des Navigators hatte die Dämonin offensichtlich nicht geschädigt. Warum sollte es auch, da sie selbst eine deformierte Bewohnerin jener anderen Dimension war, in der die Götter des Chaos hausten? Vitalis Schlierenaue hatte sie sicherlich erst herbeigerufen und ihr Gestalt verliehen. Wie sie sich an ihm wand! Wie ihre scharfen Scheren sein Seidenkleid zerschnitten und ihn entblößten. Wie diese Scheren fein und subtil in seine Haut schnitten und eine zierliche Kalligraphie aus Blut auf ihn schrieben, die vielleicht in fremdartiger Schrift den geheimen Namen der Dämonin bedeutete, mit dem sie ihn zeichnete, um seine Seele zu besitzen.

Eine Flutwelle quälender Gelüste überrollte Jac. Wieder tauchte das peinigende Bild aus seiner Erinnerung auf: von Meh'lindi, die an diesem einen Abend nackt bei ihm in seiner Schlafzelle an Bord der *Tormentum Malorum* gelegen hatte. In seiner temporären Halluzination waren alle Tätowierungen auf Meh'lindis Körper lebendig und in Bewegung. Die Schlange, die ihr rechtes Bein umwand, zeigte zubeißend die scharfen Zähne. Die Skarabäen und anderen Käfer, die ihre vielen Narben maskierten, waren viel größer, und hungrig. Die haarige Spinne, die ihre Mitte umschloß, bewegte hypnotisch die Beine, um Jac anzulocken und auszusaugen.

Meh'lindi war überhaupt nicht menschlich. Sie war eine riesenhafte dünne Wespe, von Parasiten bewohnt. All diese giftigen Bisse und Saugmale würden ihn in ihren tödlichen Bann ziehen. Die Sinnestäuschung beschmutzte alles, was er mit ihr erlebt hatte, alle Tröstung menschlicher Nähe.

Erlebte Meh'lindi gleichfalls eine monströse Verzerrung dessen, was zwischen ihnen geschehen war, nur ein einziges Mal? Eine Negation aller flüchtigen Zärtlichkeit und Teilnahme?

Mochte es sein, wie es wollte! Zärtlichkeit war Verrat an der Pflicht, und Illusion. Hatte er nicht blasphemiert, indem er sich getröstet hatte? Jac richtete den Verstärkerstab auf sie, aber er kam einen Augenblick zu spät. Die Dämonin öffnete die Beine, und ein Stachelschwanz glitt durch die Lücke, stieß aufwärts und spießte Googol auf. Vitali erhob sich auf die Zehenspitzen, als der scharfe Stachel tief in seine Eingeweide fuhr. In einem Delirium von Agonie und Verzückung schrie er: “Slisly!”

Jacs Verstärkerstab entlud sich. Energien blitzten um die Dämonin. Eine Aurora umgab sie mit Regenbogenfarben, wie um hervorzuheben, daß sie nicht in diesen gefliesten Hof gehörte, sondern anderswohin - außerhalb der Welt, außerhalb des natürlichen Universums. Sie kreischte schrill. Es hätte

ein Schrei der Schadenfreude und des Jubels sein können. Dann implodierten die Energien, und mit ihnen die Dämonin. Sie wurde flach zu einer dünnen, kantigen Linie, die sich weit in die Ferne zu erstrecken schien und die Geometrie selbst verzerrte. Rasch schrumpfte diese Linie zu einem grellen Lichtpunkt, der auf der Netzhaut ein schmerzendes Nachglühen hinterließ.

Vitalis Leichnam lag ausgestreckt am Boden. Die zerrissenen Seidenkleider hingen wie lange, dünne schwarze Blätter an ihm.

Er war tot. Und sicherlich hatte die Dämonin seinen Geist gestohlen, um dieses niederträchtige, quälende Stelldichein anderswo in immaterieller Phantomform für immer fortzusetzen.

Jac kniete beim Kopf des Toten nieder und betete. Meh'lindi stand zu Vitalis Füßen, geduckt und raubtierhaft, um den Navigator von neuem zu töten, sollte er trotz allem wieder zum Leben erwachen, besessen von einer Zombie - Parodie des Lebens.

“Bitteres Bedauern”, murmelte sie.

“Auch auf meiner Seite”, sagte Jac.

Als sie zu der Stelle zurückkamen, wo die Gefallenen und ihr Offizier lagen, hatten die Überlebenden das Weite gesucht. Ein Verwundeter stöhnte noch. Meh'lindi brach ihm barmherzig das Genick.

Rauch hatte sich in verhüllenden Schleiern auf die Straße herabgesenkt. Meh'lindi wandte den Kopf, als vibrierender Motorenlärm hörbar wurde, der sich rasch zu einem Grollen und dann zu einem Brüllen verstärkte.

Aus dem schmutzigen Dunst kam ein Trio von Motordreirädern über die Trümmer geholpert. Zu beiden Seiten der Vorderradgabeln waren Maschinengewehre montiert...

